

„Herr Professor, es hat sich ausgezahlt“

Im Rahmen seines gefeierten Auftritts bei der Schubertiade erinnerte Hans Sigl an die Schulzeit in Vorarlberg.

HOHENEMS Eichendorff und Novalis, Uhland, Lenau, Turgenjew und Hebbel - in manchen Sekundarschulen wird die klassische bzw. romantische Literatur auch heute noch so vermittelt, dass die Bücher nicht im hintersten Regaleck verstauben, sobald die Abschlussprüfung bestanden ist. „Es hat sich ausgezahlt“, mit diesen Worten begrüßte Hans Sigl am gestrigen Sonntag im vollbesetzten Markus-Sittikus-Saal in Hohenems mit anerkennender Geste auch jenen Professor Walser, der ihn einst während seiner Gymnasialzeit in Feldkirch in Deutsch unterrichtete und das Interesse weckte, das schließlich die Studien- und Berufswahl beeinflusste.

Wie er in einem VN-Interview offenbarte, verbrachte der Schauspieler „ein schönes Jahrzehnt“ in Vorarlberg. Dass die Zeit nachhaltig wirkte, ließ der gebürtige Steirer, der nach einigen Jahren am Tiroler Landestheater vor allem mit Film- und Fernsehrollen, darunter als „Bergdoktor“, eine brillante Karriere hinlegte, das Publikum des Melodramenabends nicht nur durch einleitende Worte im Dialekt wissen, auch bei der Zugabe kam ans Licht, dass Hans Sigl ein authentisches Vorarlbergerisch spricht. Und nachdem diese Gratwanderung, nämlich Turgenjews melancholisches „Wie waren einst so schön, so frisch die Rosen“ alemannisch einzufärben, auch mit Hilfe der Anton-Arenski-Interpretation durch den Pianisten Helmut Deutsch ohne Verluste an Ernsthaftigkeit gelang, steigerten sich die Sympathiekund-



Mit stehenden Ovationen verabschiedet: Pianist Helmut Deutsch und Schauspieler Hans Sigl am gestrigen Sonntagnachmittag im Markus-Sittikus-Saal in Hohenems. SCHUBERTIAD

gebungen des Publikums zu stehenden Ovationen.

Liebe, Tod und Politik


Das Melodram hat Tradition, erfuhr im 19. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum besondere Beliebtheit, erreicht dann etwa durch Schönberg eine Blüte und findet auch bei Zeitgenossen immer wieder Berücksichtigung. Im Rahmen der Schubertiade, in die der Abend mit Sigl und Deutsch eingebettet ist, stehen Schumann und Hebbel, Liszt und Lenau, Arenski und Tur-

genjew oder etwa Max von Schillings und Ernst von Wildenbruch konsequenterweise im Fokus. Liebe und Tod, Sehnsucht, Abschied oder das Versäumte sind die Themen. Deutsch und Sigl halten den eineinhalbstündigen (über Angaben im Programmheft hinausreichenden) Vortrag frei von Pathos, geben der Empfindsamkeit aber genügend Raum und verhelfen dem Reim zu schnörkelreicher Wirkung, sodass ein spannendes Nacherleben möglich wird. Von Schillings und Wildenbruchs um 1902 entstande-

nes „Hexenlied“ steht zurzeit, wie dem Programm deutscher Bühnen zu entnehmen ist, hoch im Kurs der Rezipienten, der Verfasser von mehr oder weniger vergessenen Historiendramen prangert darin die fehlende Entschlusskraft eines Mönchs an, der es aus falsch verstandener Tugendhaftigkeit versäumt, einer zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilten Frau zu helfen. Hier ballen sich existenzielle Themen zu einem dichten Bild, das Hans Sigl und Helmut Deutsch mitreißend entschlüsseln. Die Ro-


mantik bietet Erhellendes, bestätigt Hans Sigl, der im Übrigen auch mit einem Verweis auf die blaue Blume als künstlerisch oder politisch-nationalistisch aufgeladenes Symbol Kornblumenträgern eigens das Gedichte-Lesen empfiehlt.

CHRISTA DIETRICH
christa.dietrich@vn.at
05572 501-225

 Nächstes Schubertiade-Konzert in Hohenems am 15. Juli (Avi Avital, Mandoline, Ksenija Sidorova, Akkordeon): www.schubertiade.at



Kindsein auf der Bühne

 Geschichten über das Aufwachen nach einem Text von Amos Postner setzt das Walkanztheater mit Jugendlichen und Erwachsenen aus Lustenau um. Premiere von „Kindsein ist kein Zuckerschlecken“ ist am 27. Juni am Heidensand in Lustenau. MOSMAN

Kodex gegen Machtmissbrauch

LÜBECK Der Deutsche Bühnenverein hat auf seiner Versammlung in Lübeck einen Verhaltenskodex gegen sexuelle Übergriffe und Machtmissbrauch verabschiedet. Darin heißt es, Freiräume der Kunst dürfen nicht missbraucht werden. Jede Form der sexuellen Belästigung müsse unterlassen werden, ebenso „Übergriffe in gestischer, sprachlicher und körperlicher Form“. Es dürfe nicht mit Nachteilen bei der Ablehnung von Avancen gedroht werden, ebenso wenig dürften Vorteile für sexuelle Zugeständnisse versprochen werden.

Dem Deutschen Bühnenverein gehören nach eigenen Angaben 470 Staats- und Stadttheater, Landesbühnen, Privattheater, Orchester und persönliche Mitglieder an.

Lenny Kravitz rockte die Stadthalle

WIEN Sein neues Album „Raise Vibration“ soll erst im September erscheinen; das stellt für Lenny Kravitz aber kein Hindernis dar, damit schon durch die Lande zu ziehen. Am Wochenende machte der US-Sänger in der Wiener Stadthalle Halt. Er lieferte einen dynamischen und hitlastigen Abend und strahlte dabei mit seinen 54 Jahren noch eine Menge Sexappeal aus.

Auf viel Schnickschnack verzichtet der routinierte Rocker. Nur mit seiner Band, in der auch Gail Ann Dorsey vertreten ist, die für David Bowie Bass spielte, und großzügig eingesetzten Lichteffekten kommt Kravitz aus. Auch gesanglich kann man ihm nichts anhaben: Bis zum Ende wartet er mit Radio-tauglichen Versionen seiner Songs auf.

Wohlfühlromantik mit feiner Kammermusik

Bei „Solis Musica“ hob das Montfort-Quartett verborgene Schätze von Dvorák.

NÜZIDERS Wenn man mit offenen Augen und Ohren durchs Land fährt, lässt sich manch kammermusikalisches Kleinod entdecken. Ein solches ist die Reihe „Solis Musica“, die sich seit vier Jahren ein Publikum erobert hat, vor allem, seit man mit den vier Konzerten pro Saison aus der dunklen Enge des Sonnenbergsaals in den hellen und akustisch gerade für diese Musik idealen Pfarrsaal übersiedelte und sich damit auch musikalisch steigerte, ist die Gefolgschaft der Zuhörer aus dem ganzen Land merklich angestiegen.

Chef dieses ehrgeizigen Projekts ist der 2009 durch seinen Mentor Klaus Christa als Student am Konservatorium ins Land gekommene Südafrikaner Guy Speyers (34), der hier mit offenen Armen aufgenommen wurde und auf Antrieb eine neue Heimat und eine Reihe interessanter musikalischer Aufgaben als Bratschist gefunden hat. Für die Umsetzung seiner eigenen Programmideen, die er gerne ausfüllt, hat er zudem diese Konzertreihe in Nüziders und das Montfort-Quartett ins Leben gerufen. Dieses hat sich inzwischen mehrfach auch bei internationalen Festivals bewährt und fühlt sich neben der Pflege Neuer Musik vor allem im romantischen Bereich besonders wohl.

Große Spannweite

Das lässt sich am Wochenende im letzten Konzert der laufenden Sai-




JU

son anhand eines reinen Dvorák-Programms nachvollziehen, bei dem sich das Quartett nach mehrjähriger intensiver Zusammenarbeit als klangschönes, fein abgestimmtes Ensemble von großer emotionaler Spannweite ausweist. Die Stammbesetzung besteht aus dem Lindauer Ehepaar Klaus und Jelena Erdinger, Violinen, und Guy Speyers, Viola, alle auch Mitglieder im SOV. Seit einem halben Jahr ist der aus Wien stammende, in Liechtenstein lebende Cellist Franz Ortner, der im Orchester Winterthur wirkt, dabei. Guy Speyers zu den VN: „Er passt menschlich und musikalisch wunderbar zu uns!“ Tatsächlich lassen seine Solostellen auf einem alten Vuillaume-Cello beim Konzert ebenso aufhorchen

wie seine Musikalität, mit der er sich elegant ins komplexe Geschehen einfügt, oder seine deutlichen Impulse.

Unter dem Motto „Verborgene Schätze“ wird Dvoráks bekanntestes Streichquartett F-Dur seinem früheren, weniger oft gespielten Streichquintett in G-Dur gegenübergestellt. Ein gute Idee, denn dadurch lassen sich Entwicklungen im Schaffen des berühmten tschechischen Komponisten am praktischen Beispiel nachweisen. Sein „amerikanisches“ Quartett schrieb Dvorák 1893 während eines Aufenthalts in den USA. Mit seiner Mischung aus Naturlauten, Spirituals und indianischen Themen, die er nicht zitierte, sondern auf kunstvolle Weise in seine Heimwehmusik umwandelte, gehört das Werk zu den Erfolgsgaranten im Konzertsaal. Das war hier nicht anders, dank des subtilen Eingehens der Musiker auf melodische Schönheiten und rhythmische Besonderheiten in einer Art Wohlfühlromantik. Bereits 1875 ist das zunächst fünfsätzigste Quintett in G-Dur entstanden, dessen zweiter Satz „Notturmo“ später bei der Drucklegung gestrichen wurde. Bernd Konzett vom SOV verleiht der Wiedergabe dieses Quintetts voll Tempo und Temperament am tragenden Kontrabass einen fast orchestralen Sound. Danach spielen die fünf Musiker diesen „vergessenen“ Satz als musikhistorische Besonderheit in einer innigen Zugabe.

FRITZ JURMANN
redaktion@vn.at
05572 501-225

 Start der nächsten Saison „Solis Musica“, Nüziders, Pfarrsaal: 26. Oktober, Beethoven-Septett